

JOACHIM FRIEDRICH

4¹/₂ FREUNDE

und die Windel
des Grauens



Mit Bildern von Regina Kehn

Thienemann

Inhalt

Kapitel 1:

Wiegenlied für eine Zahnücke 7

Kapitel 2:

Ein brüllendes Baby und ein wütender Dinosaurier 18

Kapitel 3:

Batman und der Babyclub 29

Kapitel 4:

Ein Chef mit nasser Hose 38

Kapitel 5:

Butzelmann und die Windel des Grauens 49

Kapitel 6:

Babytausch und Übungswindeln 61

Kapitel 7:

Ein Scheinbaby und die Rache der Schwester 72

Kapitel 8:

Ein Fotomodell mit Schnuller 83

Kapitel 9:

Babyvergleich 94

Kapitel 10:

Ein Köder und ein Bäuerchen 108

Kapitel 11:

Ein Märchen für den Kommissar 119

Kapitel 12:

Kalle oder Tausendschön? 129



1. Kapitel:

Wiegenlied für eine Zahnlücke

Warum ich? Warum ausgerechnet immer ich? Als ob ich nicht schon genug Probleme in der Schule hätte: Mathe werde ich wohl in meinem ganzen Leben nicht kapieren und Sport? Reden wir lieber nicht darüber. Ich kann nur froh sein, dass mich unsere Sportlehrerin ganz gut leiden kann.

Aber genau das war ja das Problem!

Unsere Sportlehrerin, Frau Schulte-Stratmann, bei der wir auch Bio haben, war wieder zurück in der Schule, nachdem sie ein Baby bekommen hatte. Nun saß ich in der ersten Biostunde bei ihr und fragte mich, ob sie mich tatsächlich gut leiden konnte.

»Der kleine Tim ist jetzt schon so weit, dass er morgens im Kinderhort bleiben kann«, hatte sie uns zu Beginn des

Unterrichts erzählt. »Darum habe ich mich entschlossen, früher als geplant in die Schule zurückzukommen.«

Tim hieß ihr Baby also. Nicht, dass mich das besonders interessiert hätte, aber ich wunderte mich schon, dass sie es uns erzählte. Frau Schulte-Stratmann redet überhaupt nicht gern über ihr Privatleben und sie wird richtig sauer, wenn man sie danach fragt oder gar darin herumschnüffelt. Das hatten Steffi, Kalle, Friedhelm und ich schon mehr als einmal erlebt. Mit dem Privatleben ihrer Schüler, besonders mit meinem, nahm sie es dagegen nicht so genau.

»Ach übrigens, Karsten«, hatte sie nämlich hinzugefügt, »könntest du bitte nach dem Unterricht noch in der Klasse bleiben? Ich habe etwas mit dir zu besprechen.«

In dem Augenblick gab es niemanden, der mich nicht angesehen hätte. Ich hasse das!

Und nun saß ich auf meinem Platz und hörte mir Frau Schulte-Stratmanns Vortrag über die Evolution an. Sie erzählte uns, dass wir vor ein paar Millionen Jahren alle mal so was Ähnliches wie Kaulquappen gewesen waren. Und genauso fühlte ich mich auch. Ich ahnte nämlich, was nach dem Unterricht auf mich zukommen würde.

Meine Zwillingsschwester Steffi stieß mich an. »Was ist los, Radieschen? Du machst ein Gesicht, als hättest du ein paar von Frau Schulte-Stratmanns Kaulquappen verschluckt.«

»Rate mal, warum«, flüsterte ich zurück. »Du weißt doch auch, was sie von mir will.«

»Klar. Du sollst den Babysitter für ihren Tim spielen. Das hatte sie dir schon versprochen, als ihr Baby noch gar nicht geboren war.«

»Versprochen ist gut. Du meinst wohl, sie hat es mir angedroht. Und das nur, weil sie herausgefunden hat, dass ich das schon mal gemacht habe.«

»Eh, Mann eh!«, raunte uns Friedhelm hinter uns zu. »Wenn du keine Lust dazu hast, dann schlag Frau Schulte-Stratmann doch vor, dass ich auf den kleinen Tim aufpasse. Mir macht das nichts aus.«

Steffi sah mich nur an und zwinkerte mir zu. Für Friedhelm war dieser Tag wahrscheinlich so eine Art Feiertag. Als Frau Schulte-Stratmann den Klassenraum betreten hatte, war aus seiner Richtung ein lauter Seufzer zu hören gewesen. Es gab wohl niemanden an der Schule, der sich mehr darüber gefreut hatte, dass sie wieder da war. Frau Schulte-Stratmann ist Friedhelms absolute Lieblingslehrerin. Ich hätte nichts dagegen, wenn er den Babysitter-Job übernehmen würde. Nur hatte Frau Schulte-Stratmann leider mich dafür ausgesucht.

Warum müssen ausgerechnet mir immer solche Sachen passieren?

Das Läuten der Schulglocke riss mich aus meinen Gedanken. Eigentlich war dieses Geräusch ein Grund, sich zu freuen, denn es bedeutete, dass alle nach Hause gehen konnten. Alle, außer mir.

»Und in der nächsten Stunde reden wir über die verschiedenen Theorien, die das Aussterben der Dinosaurier erklären«, beendete Frau Schulte-Stratmann den Unterricht.

Wenn sie sich mal genauer im Lehrerzimmer umsehen würde, käme sie vielleicht auf die Theorie, dass die Dinosaurier noch gar nicht ausgestorben waren.

Ich versuchte, die teils fragenden, teils grinsenden Gesichter meiner Klassenkameraden nicht zu beachten.

»Wir warten auf dich, Radieschen!«, rief Kalle mir von der Tür her zu, bevor auch er als Letzter verschwand.

Frau Schulte-Stratmann kam auf mich zu. »Warum nennen deine Freunde dich eigentlich Radieschen?«, fragte sie mich.

»Das ist mein Spitzname. Den haben sie mir gegeben, weil ich kleiner bin als meine Zwillingsschwester.«

»Ich kann mir vorstellen, dass du den nicht besonders magst.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich hab mich daran gewöhnt. Aber darum sollte ich doch nicht hierbleiben, oder?«

Meine Biolehrerin setzte sich neben mich. »Nein, das war nicht der Grund. Ich möchte dich um einen Gefallen bitten.«

»Und um welchen?«, fragte ich unnötigerweise.

»Wir hatten ja schon einmal darüber gesprochen, dass ich mich freuen würde, wenn du ab und zu auf Tim aufpassen könntest. Selbstverständlich bezahle ich dich dafür. Schließlich will ich dich nicht ausnutzen.«

Ich holte tief Luft. »Und ab wann wäre das?«, fragte ich in der Hoffnung, dass es irgendwann in der fernen Zukunft sein würde.

»Heute Nachmittag.«

»Heute schon?«, rief ich so laut, dass Frau Schulte-Stratmann zurückzuckte.

»Eigentlich wollte ich dich ja nicht gleich an meinem ersten Schultag fragen, aber ich muss etwas Dringendes erle-

digen, bei dem Tim nicht mitkommen kann. Und mein Mann ist leider auch nicht da. Oder hast du keine Zeit?»

Jetzt hätte ich sagen können, dass ich leider zum Geburtstag meiner Oma muss oder so, aber ich kann einfach nicht lügen, zumindest nicht, ohne dass man es mir gleich ansieht.

Also sagte ich: »Ich habe Zeit. Kein Problem. Wann soll ich denn kommen?«

»Um drei. Das wäre früh genug. Ich bin auch nur für eine Stunde weg. So lange kannst du Tim in seinem Kinderwagen spazieren fahren.«

Auch das noch! Wie ich mein Glück kannte, würde ich in der einen Stunde mindestens 20 Leute aus meiner Schule treffen, von denen ich mir am nächsten Tag blöde Bemerkungen würde anhören müssen.

Frau Schulte-Stratmann stand auf. »Dann also bis heute Nachmittag, Karsten.«

Ich blieb noch sitzen, bis ich sicher war, dass mich niemand mit Frau Schulte-Stratmann aus der Schule kommen sah. Dabei fragte ich mich, was ich mich schon die ganze Biostunde lang gefragt hatte: Warum ich? Warum ausgerechnet ich?

Kalle, Steffi und Friedhelm warteten am Eingang zum Pausenhof auf mich, so wie Kalle es versprochen hatte.

»Und?«, fragte Steffi, noch bevor ich bei ihnen angekommen war.

Ich seufzte. »Heute Nachmittag um drei. Eine Stunde Kinderwagen schieben – mit Inhalt.«

»Das könnte ich doch auch!«, rief Friedhelm. »Wenn du

keine Lust zum Babysitten hast, warum hast du ihr nicht vorgeschlagen, dass ich für dich einspringe?»

»Weil du keine Erfahrung mit Babys hast«, antwortete Kalle für mich. »Im Gegensatz zu Radieschen.«

»Eh, Mann eh! So was kann man lernen!«

Meine Schwester grinste mich an. »Wir können ja mitkommen. Dann fühlst du dich nicht so allein. Und Friedhelm kann *Erfahrungen* sammeln, wie Kalle so schön gesagt hat.«

»Das fehlte mir noch!«

»Steffis Idee ist gut!«, rief Kalle plötzlich. »Wir kommen mit!«

Ich dachte, ich höre nicht richtig. »Was ist denn an der Idee gut?«

»Wie gesagt, Erfahrungen sammeln. Aber nicht nur als Babysitter, sondern auch als Detektive!«

Ich hätte gleich ahnen können, dass Kalle an unsere Detektivbande »Kalle und Co.« gedacht hatte. Nur, was hatte Babysitten mit Detektivarbeit zu tun?

»Glaubst du, der kleine Tim hat Windeln geklaut, oder was?«, fragte Steffi dann auch gleich.

»Du nimmst mich natürlich wieder nicht ernst«, schnaufte Kalle. »Ich sage ja auch nicht, dass wir einem konkreten Verbrechen auf der Spur sind, aber ein bisschen Training kann uns nicht schaden. Wir könnten versuchen, ein wenig mehr über Frau Schulte-Stratmanns Privatleben herauszufinden. Das ist ein gutes Training. Schließlich redet sie ja kaum darüber.«

»Spinnst du?«, rief ich. »Du weißt doch, wie empfindlich sie ist, wenn es um ihr Privatleben geht!«

»Eben«, sagte Kalle nur.

»Ich bin dagegen!«, rief ich noch einmal.

»Ich nicht«, entgegnete ausgerechnet Friedhelm. »Wenn wir mitkommen, könnte ich Babysitten üben. Falls ich mal für dich einspringen soll.«

Darauf sagte ich nichts mehr.

Kalle sah in die Runde. »Dann ist es also abgemacht. Wir treffen uns um zwei Uhr im Schrebergarten und gehen gemeinsam zu Frau Schulte-Stratmann.«

Kurz darauf trennten Steffi und ich uns von Kalle und Friedhelm und liefen nach Hause. Ich hatte keine Lust zu reden, im Gegensatz zu meiner Schwester.

»Ich verstehe dich nicht, Bruderherz.«

»Was verstehst du nicht?«

»Einmal verstehe ich nicht, warum du nicht auf den kleinen Tim aufpassen willst. Bei deinen Zensuren kannst du über jeden Lehrer froh sein, der gut auf dich zu sprechen ist.«

»Vielen Dank, dass du mich daran erinnerst!«, schnaufte ich.

»Außerdem verstehe ich nicht, warum du dich von Kalle so unterbuttern lässt. Wenn du nicht willst, dass er mitkommt, warum sagst du es nicht einfach?«

»Hab ich ja!«, rief ich. »Aber du kennst doch Kalle. Wenn der sich mal was in den Kopf gesetzt hat –«

Ich sprach den Satz nicht zu Ende, denn Steffi wusste, was ich meinte. Allerdings wusste ich auch, was sie meinte. Und ich wusste, dass sie recht hatte. Ich kann mich einfach nicht richtig durchsetzen. Ich gebe lieber nach, als mit je-

mandem Streit anzufangen. Klar ist das nicht immer richtig, aber so bin ich nun mal.

Mit sehr gemischten Gefühlen machte ich mich am Nachmittag mit Steffi auf den Weg zum Schrebergarten. Ohne dass wir es je so beschlossen hätten, war der Garten von Kalles Onkel und Tante so etwas wie das »Hauptquartier« von Kalle und Co. geworden. Der eigentliche Grund dafür war unser Hund Tausendschön. Weder Kalle noch Friedhelm, Steffi oder ich hatten von unseren Eltern die Erlaubnis bekommen, ihn zu Hause wohnen zu lassen. Also hatten wir ihn im Schrebergarten untergebracht. Auch wenn wir ihm den Namen »Tausendschön« gegeben haben, ist er nicht besonders schön. Ihm fehlt ein halbes Ohr und auch ein paar Zähne und er ist sicher alles andere als gehorsam. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, mögen wir ihn so sehr. Friedhelm ist allerdings derjenige von uns, der ihn sogar noch mehr liebt als seine Frau Schulte-Stratmann. Und das will etwas heißen.

So war Friedhelm auch schon im Schrebergarten, als Steffi und ich dort ankamen. Er bemerkte uns zunächst nicht, weil er mit dem Rücken zu uns vor Tausendschön kniete und mit ihm redete. Währenddessen widmete unser Hund sich seiner Lieblingsbeschäftigung: der Nahrungsaufnahme!

»Schling doch nicht so, mein Kleiner«, hörten wir Friedhelm sagen. »Niemand nimmt dir etwas weg.«

»Der lernt es auch nie«, raunte Steffi mir zu. Allerdings nicht leise genug, denn Friedhelm fuhr herum.

»Eh, Mann eh! Was lernt Tausendschön nie?«

»Ich meinte nicht Tausendschön, sondern dich. Du müsstest doch langsam wissen, dass Tausendschön den Weltrekord im Essenverschlingen hält.«

»Eh, Mann eh!«

»Wenn er nur halb so gut Spuren suchen könnte wie Essen verdauen, wäre ich ja schon zufrieden«, hörten wir Kalles Stimme hinter uns.

Friedhelm sprang auf. »Warum musst du immer über Tausendschön meckern? Er hat uns schon oft bei unseren Fällen geholfen.«

Damit hatte Friedhelm recht. Auch wenn sich unser Hund meistens sehr begriffsstutzig anstellte, hatte er uns bereits einige Male überrascht.

Doch davon wollte Kalle nichts wissen. »Alles nur Zufall.«

»Eh, Mann eh! Das stimmt nicht! Tausendschön ist der intelligenteste und –«

»Können wir jetzt vielleicht gehen?«, unterbrach ich Friedhelm. »Ich will nicht schon beim ersten Mal zu spät zu Frau Schulte-Stratmann kommen.«

Friedhelm nahm Tausendschön auf den Arm. »An mir soll es nicht liegen.«

»Sag bloß, du willst Tausendschön mitnehmen?«, rief Steffi.

»Sicher. Er war doch schon den ganzen Morgen allein hier. Außerdem sind Tiere gut für Babys.«

Steffi sah Friedhelm an und legte den Kopf schief. »Woher willst du das denn wissen?«

Friedhelms Gesicht wurde mit einem Schlag knallrot. »So was weiß doch jeder!«

»Ich würde ihn lieber hierlassen«, sagte ich. »Ich weiß nicht, ob es Frau Schulte-Stratmann recht ist, wenn wir mit einem Hund dort aufkreuzen. Außerdem ist ihr Baby noch viel zu klein, um etwas mit einem Hund anfangen zu können.«

»Finde ich nicht«, erwiderte Steffi. »Tausendschön könnte ihm ein Wiegenlied auf seiner Zahnlücke pfeifen.«

»Eh, Mann eh!«

»Und wenn er Krankheiten überträgt?«, fragte Kalle.

»Mein Tausendschön überträgt keine Krankheiten!«, kreischte Friedhelm auf. »Der ist total gesund!«

Mir reichte es. »Dann nimm ihn meinetwegen mit. Hauptsache, wir kommen endlich los!«

Das war nicht mein Tag. So viel stand fest. Erst die peinliche Situation in der Klasse, dann der unfreiwillige Babysitter-Job und nun würde ich Frau Schulte-Stratmann auch noch erklären müssen, warum ich mit meiner Schwester, meinen Freunden und einem Hund bei ihr auftauchte. Hinzu kam noch, dass Kalle uns auf dem Weg zu unserer Lehrerin mit Berichten über ungeklärte Verbrechen nervte, die er aus irgendwelchen Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnitten hatte.

Doch dann begegneten wir jemandem, den wir hier überhaupt nicht erwartet hatten.

Wir waren gerade in eine der kleinen Seitenstraßen der Siedlung eingebogen, in der unsere Lehrerin wohnt, und Kalle redete ununterbrochen, ohne dass ihm irgendjemand richtig zuhörte.

»Diese Geldfälscherbande geht total geschickt vor. In

der Zeitung steht, dass die Blüten eigentlich gar nicht so gut gemacht sind. Da gibt es viel bessere, aber –«

Mitten im Satz unterbrach Kalle seinen Vortrag und riss an Steffis Arm.

»Was soll das denn, Kalle? Glaubst du, ich habe deine blöden Blüten?«

»Quatsch! Aber guck mal, wer da im Auto sitzt!« Kalle zeigte auf ein Auto, das langsam an uns vorbeifuhr.

»Eh, Mann eh! Das ist ja Kommissar Stecker!«